

Die Stärke
eines Weisen bey widrigen Zufällen

erwog
bey der

Roth=

X 2316447

II 6
1437

und

Bruckmeierischen

vergnügten

Scheverbindung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)

BIBLIOTHECA
POMERANICA

Welche

den 19. September 1758.

zu Meiden bey Torgau vollzogen wurde,

im Namen

einer Gesellschaft in Dresden,

welche sich mit Lesung und Beurtheilung gelehrter Monatschriften beschäftigt,
derselben Mitglied,

Christian Friedrich Vär.

38.

Cand. Theol.

Friedrichstadt, gedruckt bey Christian Heinrich Hagenmüller.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the upper middle section, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the middle section, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the large signature, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the second large signature, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the lower section, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the third large signature, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the fourth large signature, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the bottom middle section, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the fourth large signature, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the bottom section, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the bottom section, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the fifth large signature, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the bottom section, appearing as a mirror image.

Small handwritten text below the sixth large signature, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten characters or a signature in the bottom section, appearing as a mirror image.



Wohlehrwürdiger und Wohlgelahrter,

Hochgeehrtester Herr Bräutigam,

Sicht nur die Gesetze unserer Gesellschaft, welche Sie als ein ehmaliges Mitglied abwesend verehret, sondern auch die Triebe der Freundschaft heischen von mir, mich an dem heutigen Tage einer Pflicht zu entledigen, welcher sich gewiß ein jeder unter uns mit dem innigsten Vergnügen unterziehen würde, und ich schätze mich um so viel glücklicher, daß mich diesmal die Ordnung trifft, je mehr mir Dero Umgang und Freundschaft jederzeit schätzbar gewesen ist. Es ist also in der That keine Heucheleiy, wenn ich Sie im Namen der gesammten Mitglieder versichere, daß wir, wie an Dero ganzem Glücke, also insbesondere an Dero jezigen Eheverbindung mit aufrichtiger Freude Antheil nehmen. Aus diesem Triebe habe ich gegenwärtige kleine Abhandlung aufgesetzt, und ich bitte Sie, selbige statt eines Beweises von dieser unserer redlichen Gesinnung anzunehmen.

Da uns allezeit das Vollkommene gefallen hat, so hat man auch eine gewisse Stärke von je her geliebet, und hingegen die Schwäche, wo nicht als etwas verhaßtes, doch als etwas unangenehmes, angesehen. Das Wort Stärke ist eigentlich von Körpern genommen und auf die Geister übertragen worden. Denn wir bemerken an einigen Körpern ein vorzügliches Vermögen zu wirken und zu widerstehen, und denken dieses bey einem starken Baume, und jenes, wenn wir sagen, der Wein ist stark. Da wir nun dieses zweyfache vorzügliche Vermögen auch an Geistern wahrnehmen, und von den Kräften der Seele öfters nicht anders, als durch Bilder, geredet werden kann; so sind wir auch von je her eins worden, dasselbe mit dem Worte Stärke zu bezeichnen, und dieses ist es, welches wir bey den Ausdrücken, starker Geist, starke Seele, starker Gedanke, Stärke in einer Wissenschaft, und dergleichen, gedenken. Dieses nun, welches wir überhaupt mit dem Worte Stärke verbinden, äusert sich auch gewissermaßen bey den Thieren aus einem innern Grunde, oder von innen heraus, und da bey Menschen, wenn sie nicht blos thierisch handeln, noch das Vermögen, mit Ueberlegung in sich selbst zu wirken und seinen Empfindungen zu widerstehen, dazu kömmt, so ist dasselbe, wenn es in einem vorzüglichen Grade da ist, auch eigentlich dasjenige, welches wir denken, wenn wir ihnen eine Stärke des Geistes und der Seele, oder eigentlich des Verstandes und des Willens, zuschreiben. Denn der Mensch ist sich seiner Vorstellungen, Ähnlichkeit und Unähnlichkeit derselben mit andern, bewußt, kann also beydes bemerken und beurtheilen, und von wem dieses vor andern in einem vorzüglichen Grade geschieht, der besizet einen starken Geist oder starken Verstand, der das Mark der Wahrheiten durchdringet. Vermöge der Freyheit kann er sich selbst bestimmen, nach seinem Verstande und geläuterten Willen zu wirken, seinen Begierden zu widerstehen,

hen, und wenn er dieses mit einer vorzüglich geschickten Fertigkeit thut, so kann man von ihm sagen, er hat eine starke Seele, oder welches einerley ist, er besizet eine Stärke des Gemüths. Es ist also ein starker Geist und starke Seele mit der Größe derselben nicht einerley, auch oft gar nicht, wie es doch seyn sollte, durch ein schwesterliches Band verknüpft. Denn obgleich bey beyden eine Ausmessung statt findet, so gedenket man doch eigentlich bey der Größe eine Vielheit und Umfang, bey der Stärke aber eine vorzüglich geschickte Fertigkeit in Anwendung der Kräfte. Und so ist denn eine große Seele diejenige, welche viel auf einmal gegründet wollen, und ein großer Verstand, der viel auf einmal denken kann, und eine starke Seele und starker Verstand, wenn dieses denken und wollen zugleich mit einer vorzüglichen Fertigkeit in der Anwendung geschiehet. Hieraus fließet, daß die Stärke der Seele zwar eine gewisse Größe des Geistes und des Verstandes voraussetze, aber daß dieses alles noch nicht die Stärke der Seele ausmache, sondern zur letzten noch die Kraft mit einer vorzüglich geschickten Fertigkeit in und außer sich zu wirken hinzu kommen müsse. Dieses geschiehet nun vermittelst einer wohlgeordneten Freyheit, worunter ich ein Vermögen der Seele verstehe, aus verschiedenen möglichen die besten Entschliesungen zu fassen. Dahero ist die Stärke der Seele eine im hohen Grade erlangte Fertigkeit, mit einer durch richtige Urtheile wohlgeordneten Freyheit zu handeln. Diese Freyheit ist demnach das Maas, nach welcher die Stärke der Seele gemessen werden muß. Aus der gegebenen Erklärung der Stärke der Seele ist es sofort klar, daß dieselbe nicht allein, physicalisch betrachtet, etwas vorreffliches sey, sondern daß sie auch im moralischen Verstande allezeit eine vorzüglich sittliche Güte, d. i. einen starken Einfluß in die guten Sitten, an sich habe. Denn da deren Maas eine wohlgeordnete Freyheit ist, diese aber sich allemal zu dem besten entschlieset, wo wollte da von dem besten etwas moralisches böse, oder ein Einfluß in die bösen Sitten erfolgen können? Die sogenannten starken Geister, die durch Verpottung und Verleugnung der wahren Religion und göttlichen Offenbarung ihre Stärke zu zeigen vermeynen, verdienen also diesen edeln Titel im mindesten nicht, sondern ihre Thorheit zeuget vielmehr von der ungemeynen Schwäche ihrer Seelen, nach welcher sie wichtige Wahrheiten einzusehen, und darnach ihre Entschliesungen zu fassen, unfähig sind. Nur allein einem Weisen kommt die Stärke der Seele wesentlich zu, dergestalt, daß sie von ihm auf keine Art getrennet werden kann, ohne ihn selbst, den Weisen, zugleich mit hinweg zu nehmen. Es kann aber die Stärke der Seele, so wie die Größe derselben, bey einem Menschen entweder an sich, so wie sie ihm ohne Beziehung auf andere zukommt, oder aber in Vergleichung mit andern Menschen betrachtet werden; Geschiehet jenes, so will ich es die absolute und dieses die relativische Stärke der Seele nennen. Also verstehe ich unter der absoluten moralisch guten Stärke der Seele überhaupt dasjenige durch geschickte Fertigkeit erhöhte Vermögen der Seele, sich vermittelst einer wohlgeordneten Freyheit

zu guten Handlungen zu bestimmen und dieses äußerlich zu erkennen zu geben, ohne daß hierbey eine Vergleichung angestellet werde; außerdem ist es eine relativisch moralisch gute Stärke der Seele. Es ist aber die absolute moralisch gute Stärke der Seele schon von einem so weiten Umfange, daß sie alleine vor sich eine Abhandlung verdienet. Daher bin ich entschlossen, in gegenwärtiger Schrift einzig davon zu handeln. Ich stelle also hier gar keine Vergleichung weder mit einem Menschen, welcher dergleichen Stärke nicht besitzt, vielweniger mit einem Thoren an, sondern behaupte blos, daß einem Weisen, als einen solchen betrachtet, eine Stärke der Seele absolut wesentlich zukomme, daß sie gar nicht von demselben könne getrennet werden, und daß er dieselbe besonders bey widrigen Zufällen zu erkennen gebe.

Die Weisheit ist eine Fertigkeit gute Absichten und Mittel zu erfinden, in beyden das beste zu erwählen und die letztern geschickt anzuwenden. Dieses letztere ist eigentlich ein Werk der Klugheit, welche aber die Weisheit mit in sich begreift. Ein Weiser muß also gute Absichten erfinden, und zwar solche, welche nicht nur an sich betrachtet, gut, sondern auch der Natur der andern Dinge, mit welchen sie in Verbindniß stehen und ihren Verhältnissen gemäß sind, und welche sich auf moralisch gute Handlungen und Sitten beziehen. Daher muß er nicht nur eine tiefe Einsicht in die Natur der Dinge überhaupt und ihrer Verhältnisse, sondern auch eine genaue und richtige Wissenschaft, in wie ferne dieses alles einen Einfluß auf die Sitten hat, besitzen, und genau verstehen, was an sich und in Vergleichung mit andern Dingen besser sey, was alle Dinge mit einander und ins besondere mit ihm vor ein Verhältniß haben. Dieses alles muß er mit seinen wesentlichen Grundtrieben, davon der letzte die Glückseligkeit ist, vergleichen, und aus dieser Vergleichung erfinden, was wahrhaftig diesen Trieb befördere und er also wollen müsse. Dieses ist alsdenn das vollkommene überhaupt und was ihn vollkommen macht, nämlich der Innbegriff der Gegenstände aller Tugenden. Von was vor einem Umfange ist nicht beydes und jedes insonderheit? Was muß er nicht hier auf einmal denken, um ein rechtes Urtheil zu fallen. Welch eine Größe, welche eine Stärke des Geistes wird nicht erfordert, sich nicht von den Scheingütern blenden zu lassen? Doch noch nicht genung an der Erfindung der guten Absichten. Der Weise erfindet auch eine Menge eben solcher guten Mittel, welche er alsdenn wieder als Unterabsichten will. Welch eine Menge von Vorstellungen! welche Vergleichung! Beurtheilung! Bewußtseyn! welche Gegenwart des Geistes, Geschwindigkeit! Anhalten und Stärke wird nicht hierzu erfordert? Noch mehr, er muß eine Einsicht haben in dem, was bey beyden seiner Natur, in Vergleichung mit allen andern Dingen, nach dem Verhältniß mit andern, und in Vergleichung seiner Grundtriebe das beste sey, und endlich den letzten, nämlich die Glückseligkeit, am leichtesten, einfachsten, ersten, sichersten und gewissten befördere. So weit besitzt allezeit der Weise einen großen Verstand, weil er viel auf einmal denket, starken Ver-

stand, weil er viel auf einmal mit besonderer Einsicht denket, und eine große Seele, weil er viele wichtige Entzwecke auf einmal wollen muß, und in diesem allen sich eine ausnehmende Geschwindigkeit, Anhalten und Stärke äufert. Aber nun kömmt auch noch hierzu die Stärke der Seele im Gebrauch eines regelmäßigen Willens. Er erwählet in diesen allen das beste. Er bestimmet sich selbst und gebrauchet sich der wahren d. i. der wohlgeordneten Freyheit. Je mehr er nun vorhin den Verstand angestrengt hat, je mehr er hat abwägen müssen, je größer also die Stärke seines Verstandes und aller andern Willenskräfte gewesen ist, desto thätiger, erhöhteter, wirksamer, kurz, desto kräftiger und nachdrücklicher ist auch der Gebrauch seiner Freyheit. Wer will also diese Stärke der Seele bestimmen und ausmessen? Ich thue nicht zu viel, wenn ich einem Weisen alleine eine Stärke der Seele zuschreibe. Nimmt man hier die einberleibte Tochter der Weisheit oder die Klugheit dazu, welche sich mit Anwendung der von der Weisheit erfundenen Mittel beschäftiget, und zwar so geschickt, daß hier ja nicht einigen andern guten Absichten geschadet werde, oder gar einige verlohren gehen möchten, sondern daß alle in ihrer Verbindung befördert werden; betrachtet man dieselbe vor sich; was setzet diese nicht für Beurtheilung, was für eine Stärke des Verstandes, was für eine Größe des Willens voraus? Welch eine Stärke der Seele in der Wahl der Mittel muß man nicht hierbey gedenken? Ueberleget man dabey, daß der Weise in diesem allen eine Fertigkeit besizet, und sich darinnen geübet hat, daß die Kräfte der Seele des Verstandes und des Willens durch die Übung erhöht werden, so muß ja der Weise eine absolute Stärke der Seele besizzen, welche, ob sie gleich endlich und mit gewissen menschlichen Schwachheiten verbunden ist, doch eben so wenig kann, als braucht ausgemessen und mit andern Menschen, die dergleichen Stärke nicht besizzen, verglichen werden. Der Einwurf, den hier viele machen dürften, gilt nichts, als wenn es nämlich auf solche Art schwer seyn würde, zu der Höheit eines wahren Weisen zu gelangen, da die wenigsten Menschen von Natur eine so vorzügliche Anlage dazu besäßen. Ich sage, dieser Einwand gilt nichts: denn Gott hat jedem Menschen die Kräfte dazu, den Trieb zur Glückseligkeit, die Vernunft und Freyheit im hinlänglichen Maase verliehen, und sein Geiſt unterrichtet und führet ihn überdieß stets zur Weisheit. Nur muß der Mensch der Stimme der Natur und des Geistes Gottes Gehör geben, seinen Führungen folgen, seine Vernunft und Freyheit gebrauchen, seine Bestimmung erkennen, allen Fleiß, zu einer gehörigen Einsicht in die Natur der Dinge zu gelangen, anwenden, und nach solcher seiner besten Erkenntniß handeln. Wer nun dieses thut, der gelanget gewiß zur Zahl der Weisen, und hiermit zur Stärke der Seele. Dieser braucht nicht mehr erst zwischen guten und bösen Absichten, zwischen guten und bösen Mitteln, und unter Tugenden und Lastern eine lange mühsame Wahl anzustellen. Denn er besizet ja, wie ich oben angeführet, bereits eine Fertigkeit in Erfindung des Guten, und braucht also nur aus diesem erfundenen Gu-

ten

ten annoch das beste zu wählen, worauf er alsdenn allezeit mit einer erhöhten moralisch guten Freyheit handelt. Vermöge derselben kann er sich nach Beschaffenheit der Umstände zu den besten Handlungen bestimmen, mit kräftiger Wirksamkeit den Gemüthsbewegungen, als der Furcht, dem Zorn, der allzuheftig aufwallenden Freude, und allem, was solche weiter aufbringen könnte, gleich anfangs widerstehen, daß sie nicht seinen Verstand betäuben, und ihn zu Ausschweifungen, Thorheiten, Leidenschaften und Lastern verleiten können. Ihm ist eben so leichte, in den Verstand als Willen zu wirken. Er kann Begriffe erhöhen, lebhaft machen, oder ihnen ihre Lebhaftigkeit durch Gründe benehmen, nach den Vorschriften der ihm beywohnenden Weisheit Triebe erregen, andere unterdrücken, die niedern den höhern unterwerfen, die höhern wirken und herrschen lassen, sich selbst verleugnen, bleibt sich selbst gleich und Herr über sich selbst. Dieses ist die innere Stärke der Seele, welche aber der Weise, wegen öftern Mangel der äußerlichen Gegenstände nicht allezeit zeigen kann, da doch solche Stärke zu gewissen Tugenden, als Standhaftigkeit, Gedult, heiligen Eifer, Großmuth, Sparsamkeit, Mäßigung und dergleichen unentbehrlich erfodert wird, und sich durch diese Tugenden am allerersten sichtbar macht, als durch welche sich die äußere Stärke der Seele zu erkennen giebet, vermöge welcher der Weise Dingen, die außer ihm sind, nach Befinden widerstehet, oder in dieselben wirket, und seine äußern Umstände verbessert. Beyderley Stärke ist es auch, welche einen Weisen vergnüget, ihn, dieselbe nach den Vorschriften der Weisheit zu erhöhen, antreibt, und durch Uebung sich selbst täglich in grössere Höheit setzet. Die äußere Stärke aber ist es ins besondere, welche der Weise bey Hofe, in der Gerichtsstube, zu Hause, auf dem Felde, in der Gesellschaft, als König oder Untertthan, als Mann oder Vater, im Klag- und Freudenhaufe, bey angenehmen und widrigen Zufällen zeigt. Ich schränke mich vornehmlich auf das wirksame Bezeigen eines Weisen bey widrigen Zufällen ein, und will nur zeigen, wie der Weise bey denselben sichere Zeugnisse von der Stärke seiner Seele an den Tag leget.

Da alles in der Welt nur Gott nicht den Veränderungen unterworfen ist, und diese den einzelnen Dingen in der Welt theils zuträglich, theils widrig sind, der Weise aber auch mit zur Welt gehöret, so ist er auch gewissen widrigen Zufällen ausgefetzt. Diese Zufälle geschehen keinesweges von ungefähr, sondern werden allezeit von der Vorsicht entweder veranstaltet oder zugelassen. Ich nenne sie darum Zufälle, weil sie nicht von der Macht und Willen desjenigen, den sie betreffen, abhängen, sondern von dem eingeschränkten Laufe der Natur und dem Mißbrauche der menschlichen Freyheit herrühren, und sich daher von denjenigen Begebenheiten unterscheiden, welche sich der Mensch selbst freywillig zuziehet. Dahero kommen hier die selbst zugezogene Krankheit, Feindschaft und dergleichen, eigentlich in keine Betrachtung. Jene, die Zufälle, nenne ich darum widrig, weil sie ihrer Natur nach dem Willen des Menschen unange-
nehm

nehm sind, als Krankheit, Gefängniß, Mangel, Krieg und dergleichen. Durch einige wird uns ein gewisses Gut entzogen, durch andere ein Leid zugefüget. Einige betreffen viele Menschen zugleich, einige diesen oder jenen besonders. Einige rühren, wie gedacht, von dem Laufe der Natur, einige von den freywilligen Handlungen der Menschen, und aus der Verbindung mit diesen oder jenen her. Einige kommen plötzlich, stark, halten lange an, einige langsam, von der Ferne, und in mehrerer Zahl. Einige können wir verbessern, ihnen die Kraft benehmen, einigen hingegen nicht. Alle aber werden von der Vorsicht entweder zugelassen, oder durch den von ihr festgesetzten Lauf der Natur, oder auch hiweilen durch Wunder veranstaltet. Diese mögen nun beschaffen seyn, wie sie wollen, so zeigt doch der Weise in diesen allen eine Stärke seiner Seele. Diese läßt sich nicht anders wahrnehmen, als wenn man erwäget, was die widrigen Zufälle vermögen und erzeugen können, wenn man sich den Weisen in dergleichen Zufällen vorstelllet, und auf das Bezeigen desselben hierbei Achtung giebet. Die widrigen Zufälle überhaupt als Uebel betrachtet, welche die Menschen von Natur verabscheuen, sind ordentlich vermögend, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, auch wohl gar Laster zu erzeugen und zu unterhalten. Sie können, einzeln betrachtet, Furcht, Angst, Betrübniß, Traurigkeit, Zaghaftigkeit, Verzweiflung, Murren wieder die Vorsicht, Haß gegen die Verfolger, mürrisches Wesen, Eigensinn und dergleichen erregen, das Gemüthe niederschlagen, zur Ausübung der Tugend unkräftig machen, die Verlesung der Tugend bewirken, die moralisch gute Stärke der Seele unterdrücken oder entkräften, den Menschen aus seinem Gleichgewichte bringen, ihn der genauen Einsicht in moralisch gute Dinge berauben; wie vielmehr können sie diese Unvollkommenheiten, Unordnungen und Uebel zuwege bringen, wenn sie sich verdoppeln, plötzlich kommen, anhalten, und mehreres Unglück in der Ferne zeigen? Dieses erhellet aus der Natur der Zufälle selbst, aus der Einschränkung der Menschen, und aus der betrübten Erfahrung, und brauchet keines fernern Beweises. Man setze nun, daß einem Weisen nicht ein, sondern eine Menge widriger Zufälle auf einmal plötzlich begegnen, daß diese lange anhalten, daß er deren einige in der Ferne sehe, daß sie mit Nachdruck auf ihn wirken; man setze alle mögliche widrige Zufälle und alle Arten derselbigen, und stelle sich den Weisen darinnen vor, vergesse aber hier eben so wenig die Stärke der Seele eines Weisen, als dessen Menschheit; wie wird er seyn, und was wird er zeigen müssen, wenn man ihm dennoch dabey eine Stärke der Seele zuschreiben soll. Wird dieses dergleichen Stärke seyn, daß er nichts empfindet, die Natur ausziehet, sich selbst betäubet und süßlos machet, und bey dem allen gleichgültig, kalt und frostig bleibet? weit gefehlet. Er hat das allerempfindlichste und süßbarste Herze von der Welt, er wird die widrigen Zufälle empfinden, alle wird er empfinden, so wohl die, welche ihm, als andern, und besonders seinen Freunden, begegnen, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, so wird er sie nach der richtigen Erkenntniß
der

der Dinge und widrigen Zufälle, zwar manche weniger als andere empfinden, die falschen und Scheinübel gar nicht fühlen, und dabey kalt bleiben, aber bey den wahren niemals gleichgültig seyn; diese wird er niemahls mehr, als die Natur derselben erfordert, empfinden, und auch da weniger heftig und feurig, und mehr kalt als andere bleiben, und dennoch mitten unter den heftigsten Schmerzen mit Einsicht und Freyheit handeln, sich nicht unmäßig betrüben, vielweniger sich dahin reissen und aus seinem Gleichgewichte bringen lassen, und dieses ist die Stärke seiner Seele. Es hat nichts zu sagen, er vergieset vielleicht Thränen, klaget mir, weil er von mir Hülfe vermuthet, seine Noth, er geräth, nach Beschaffenheit der Zufälle und Uebel, auch wohl in Furcht, Angst, Betrübniß, Traurigkeit, ja bey nahe in Zittern und Zagen, ohne von einer Leidenschaft übermeistert zu werden, ohne die Tugend zu verlegen, ohne aufzuhören Stärke der Seele zu besitzen. Denn mitten unter diesen Gemüthsbewegungen, in welche doch auch die Vernunft ein Wort, und oft viel redet, höret er dieselbe, betrachtet mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit die widrigen Zufälle nach der Wahrheit, ohne Vorurtheile, frey, genau, nach den Verhältnissen derselben mit andern Dingen, und mit dem guten, das sie bey sich führen und auf das Zukünftige bewirken können, machet gewisse Vorstellungen lebhaft, insonderheit diejenige, daß kein einziger wahrer Unglücksfall, da jeder von der Vorsicht abhänget, anders, als zum besten desjenigen, den er betrifft, wenigstens am Ende gereichen könne. Diese Vorstellung macht ihn geduldig und standhaftig, gelassen und zufrieden, und bewähret sein Gemüthe, daß es weder in Thorheiten ausschweifen, noch in Laster verfallen und Gewissensbisse erzeugen kann. Die innre Stärke seiner Seele arbeitet zwar bey widrigen Zufällen unter manchem Kampf, hält aber darinnen mit allem Nachdruck so lange an, als noch eine Kraft in ihm ist. Da nun die Vorsicht auf alle wahrhaftig Unglückliche, die sich nämlich ihr Leiden nicht selbst zugezogen, ein besonders gnädiges und wachsamers Auge hat, und sie nicht über Vermögen versuchen lässet, so kann man sicher annehmen, daß der Weise eine solche Stärke der Seele besitze, welche über alle widrige Zufälle allezeit, und auch über den Tod selbst weit hinaus gehe, daß also weder diese Stärke noch Dauer derselben könne ausgemessen und bestimmt werden; gesetzt auch, daß eine menschliche Schwachheit mit darunter liefe, ich meine einige kleine Fehler, als etwas Uebereilung, ein merkliches Misvergnügen, einige unfreundliche Mienen, eine kleine und kurze Zerstreung, ein allzutieffinniges Wesen, und andere kleine im ersten Anfall ihm zustoßende Gemüthsbewegungen, so wird er doch, so bald er diese Fehler merket, selbige auf das schleunigste nach der Stärke seiner Seele verbessern. Eine allzu scharf gespannte Saite giebet auch einmal einen misvergnügenden Ton von sich, von dem gehärtetsten Stahl springet ein Schiefer, durch den stärksten Harnisch gehet endlich ein Pfeil, und von der stärksten Eiche durch den Sturmwind ein Aestgen ab. Ich kenne zwar einen Weisen, den allerweiseren, Jesum

von Nazareth, welcher bey den allerheftigsten, allerplöglichsten, allerwirksamsten, allermeist anhaltenden widrigen Zufällen, Armuth, Verachtung, Verfolgung, Beschmählichsten Leiden sein ganzes Leben hindurch gleich stark gewesen ist, und nie einen Fehler gezeiget hat; Aber dieser war auch kein sündiger, kein bloßer Mensch, sondern zugleich der hochgelobte Sohn Gottes. Er runge zwar so gar mit der Höllenangst, und feste doch das Werk der Erlösung, ohne eine Schwäche zu zeigen, mit unbeschreiblichem Nachdruck durch. Ein jeder anderer Weise hingegen bleibt allezeit ein bloßer Mensch, wie wir alle geböhren werden; zeigt Schwachheiten, und übet dennoch seine Stärke mit solcher Geschwindigkeit und solchem Anhalten aus, daß ich eher müde würde, selbige zu bewundern, als er in seiner Wirksamkeit und dauerhaften Standhaftigkeit in widrigen Zufällen. Er ist vermögend, ganze Jahreszeiten in den empfindlichsten Zufällen und heftigsten Schmerzen auszuhalten, ohne kraftlos zu werden, wie sollte ich ihm nicht eine kleine menschliche Schwachheit verzeihen, und ihm deshalb eine matte und unkräftige Seele zuschreiben? da er selbst allezeit glaubet, daß es noch stärkere Seelen gebe, welches ihn mir in meinen Augen um so viel verehrungswürdiger macht, da ich ihn auch ohnedem allezeit vor die Zierde der Menschen halten, und allezeit die Stärke seiner Seele verehren würde. Genug, er besiget nicht nur, sondern zeigt auch eine solche Stärke, die niemanden anders, als einem Weisen eigen ist. In ihm wohnet Weisheit, Klugheit und Tugend, darinnen hat er eine Fertigkeit. Er weiß, daß alles widrige von Gott komme, sehr weislich von Gott zum allgemeinen und seinem eigenen Besten insonderheit regieret werde, daß er also ins besondere unter der Vorsicht Gottes stehe. An der Tugend hält er fest. Dieses sind die Grundsäulen, worauf die Stärke des Weisen ruhet, die Quellen, woraus sie entspringet, die Nahrung, wodurch sie wächst, unterhalten und vermehret wird. Hierzu kommt noch die Veruhigung, daß er frey von eigenen erheblichen Vorwürfen und Gewissensbissen ist, und das Vergnügen an seiner Stärke. Das gute Urtheil, lob, und Ermunterung anderer, sonderlich der Tugendhaften, träget auch etwas bey, und die Beyspiele anderer erwecken in ihm eine edle Racheiferung und Anstrengung seiner selbst. Keinesweges aber rühret dieselbe aus einer stoischen Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit, schwärmerischen Eifer oder hochmüthigem Eigensinn. Hier ist eben so wenig etwas übertriebenes, als kraftloses. Mein Weiser weiß, daß es zweyerley Zufälle in der Welt giebet, und daß er folglich den widrigen so wohl, als den angenehmen unterworfen sey. Er stellet sich nicht der Gefahr ohne Ursache bloß, aber wenn widrige Zufälle, ohne ihnen ausweichen zu können, hereinbrechen, Stoß auf Stoß kömmt, ist er männlich und standhaft. Gleich einer starken Eiche widerstehet er den plöglichsten gewaltsam wirkenden Zufällen, suchet sich stets aufrecht zu erhalten, wird zwar gebeuget, aber nicht niedergedrückt und aus seinem Gleichgewichte gebracht, und wirket, nach der Stärke, die in ihm ist, entgegen, und

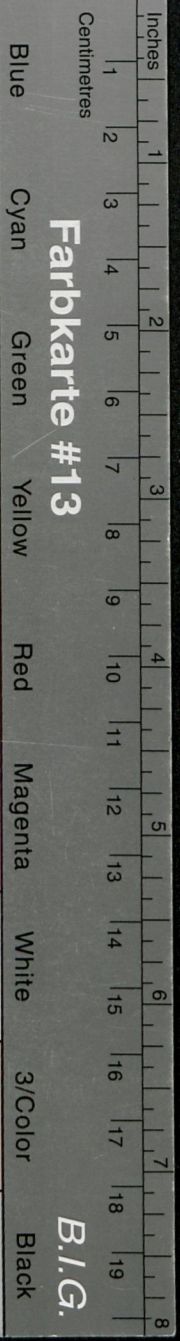
und stehet, so lange er noch einige Kraft besizet, fest und unbeweglich. Hier kommen Pfeile mit Anzahl, mit Gewalt, und treffen auch ihn von da, von dort her. Er hat aber ein dreyfaches Erz um sein Herz, nämlich erhöhten Verstand, gereinigten Willen, und edele Triebe. Sie können ihn nicht verwunden, geschweige denn tödten, ich meyne, Leidenschaften erregen, oder ihn bewegen einen falschen Schritt zu thun. Die er von Ferne siehet, suchet er zu entkräften, wo er ihnen nicht ausweichen kann. Kann er sie nicht entkräften, so wartet er sie mit unerschrockenem Muthe getrost ab. Die er nicht verbessern kann, erduldet er und ist stets gelassen. Er murret nicht wider die Vorsicht, sondern lobet sie unter den empfindlichsten Martern, und ruffet sie demüthig an, ihn mit Stärke auszurüsten. Bey allgemeinem Uebel und Verfolgung trägt er, so viel an ihm ist, das seine bey sich dieselben und andern erträglich zu machen, schämet sich nicht, um die Unglücklichen zu trösten, in das Gefängniß und Hütten der Niedern zu gehen. An seinen Feinden beweiset er Sanftmuth und eine Großmuth, welche über ihre Verfolgungen weit hinaus gehet, daß sie sich schämen, in sich gehen, und ihm geneigt werden müssen. Niemals wird er sich ängstlich vor ihnen fürchten, noch dieselben hassen, sondern er vergiebet ihnen auch unter den empfindlichsten Martern. Kann er ihnen ein Leid zufügen, so thut er es niemals, es wäre denn, daß seine Besserung nicht anders erhalten werden könnte, wobey er doch auch noch alle Mäßigung gebrauchen wird. Drohet man ihm, so hat er Herzhaftigkeit genung, ohne Furcht Maaßregeln dagegen zu machen. Nie ist er bey kleinen Zufällen auser sich, bey wichtigen und allgemeinen, unempfindlich, nie leichtsinnig, nie verzagt, nie verzweifelt er, sondern hoffet stets. Er wird, wenn es nöthig ist, fliehen, ohne Zaghaftigkeit. Er wird über den Tod seines Freundes betrübt werden, aber den Schmerz mäßigen, und sich hüten, daß er weder sich selbst dabey schade, noch den Tod des Freundes unbeweinet lasse.

Die höhern Pflichten wird er allezeit den niedern vorziehen, die Religion und Tugend über alles schätzen. Will man ihn zwingen, diese und die Wahrheit zu verleugnen oder zu heucheln, so wird er eine edele Widerspänstigkeit zeigen. Und wenn auch dieses und jenes geschähe, dennoch nicht. Man wird ihn selten zerstreut, mürrisch, misvergnügt sehen, und wenn er es ja ist, so wird man sich wundern, wie er in Geschwindigkeit zu angenehmern Gegenständen übergehet, und seine Geberde verändert. Geschiehet ihm zu viel, kann er nicht seine Unschuld deutlich machen, so wird er den Schmerz überwinden, denselben aber nicht in Ungeduld ausbrechen lassen. Das Gute in jedem widrigen Zufall wird er entdecken und sich damit aufrichten, auch andern aufklären; In denenjenigen widrigen Zufällen, die er sich aus Schwachheit selbst zugezogen hat, tröstet er sich eben so wohl, als er sich vor sich selbst schämet und auf Mittel denket, dieselben so viel an ihm ist zu verbessern und die Wirkungen zu hindern. Auf seine Erhaltung und Verbesserung sei-

ner Umstände wird er stets bedacht seyn, und wenn auch einige seiner guten Absichten verlohren gehen, wird er die andern, die in seiner Gewalt sind, um so viel kräftiger durchsehen. Nie werden ihn die widrigen Zufälle kraftlos machen, seinem Hause wohl fürzustehen, und die Absichten der Vorsicht, so viel an ihm ist, zu befördern. Den Tod wird er eben so wenig begehren, als davor zittern. Ja er ist viel zu stark, als daß, wenn sein Haus erschüttert würde, und er sich nicht retten könnte, er dasselbe nicht ohne Zaghaftigkeit zu Trümmern gehen und sich unter dem Schutt standhaft begraben lassen sollte. Gepriesen sey mir der Weise!

Aber auch gepriesen, Werthgeschätztes Braut-Paar, sey mir dies Fest, welches Sie heute feyerlich begehren. So viel Vergnügen mir auch der Weise erregt, um so viel lebhafter ist die Freude, welche mir und meinen Mitgliedern aus der Ueberzeugung zuwächst, daß Sie Beyderseits der Weisheit mit allen Kräften nachstreben. Sie treten zwar in einen Stand, welcher wohl schwerlich von widrigen Zufällen frey seyn wird. Wir wünschen Ihnen aber, daß derselben nur so wenig als möglich ist, seyn mögen, und daß zum wenigsten die angenehmen die widrigen übertreffen. Und hiermit wünschen wir Ihnen die glücklichste Ehe von der Welt. Die höchste Weisheit sey Ihnen stets zur Seiten, beglücke Dero Tage und mache Ihnen und uns das Vergnügen, an Dero Kindern und Nachkommen lebendige Merkmale von der Stärke der Weisen in angenehmen und widrigen Zufällen zu sehen! Hiermit empfehlen wir uns zu Dero beyderseitigen Freundschaft und Wohlgewogenheit.





6. K. 352, 36.

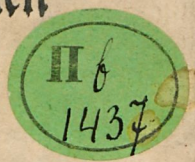
T. 174

Die Stärke
eines Weisen bey widrigen Zufällen

erwog
bey der

Roth=

X 2316447



und

Bruckmeierischen

vergnügten

Scheverbindung



Welche

den 19. September 1758.

zu Meiden bey Torgau vollzogen wurde,

im Namen

einer Gesellschaft in Dresden,

welche sich mit Lesung und Beurtheilung gelehrter Monatschriften beschäftigt,
derselben Mitglied,

Christian Friedrich Bär.

38.

Cand. Theol.

Friedrichstadt, gedruckt bey Christian Heinrich Hagenmüller.